

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Seignepreis: bei künftigen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstag, Donnerstag, Samstag.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonel-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diebenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frankenstein, Georgenborn, Heglösch, Jaltadt, Kloppenheim, Massenheim, Nledendach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildbach.

Nr. 124.

Samstag, den 21. Oktober 1916.

Postfachnummer:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

16. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. 616.

Beitrag: Verbot des Verkaufes von Ferngläsern und Objektiven für Photographie und Projektion.

Auf Grund der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914 betreffend Erklärung des Kriegszustandes, des Artikels 68 der Reichsverfassung, der §§ 4 und 9 des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

§ 1.

Ich verbiete den Verkauf, den Kauf, den Tausch, sowie jede andere entgeltliche oder unentgeltliche Uebersetzung von Ferngläsern aller Art, Ziel- und terrestrischen Ferngläsern aller Art, Galileischen Gläsern mit einer Vergrößerung von 4 mal und darüber, sowie der optischen Teile aller vorgenannten Gläser, auch wenn sie im Privatbesitz sind.

§ 2.

Ich verbiete den Verkauf von Objektiven für Photographie und Projektion, deren Lichtstärke bei einer Brennweite von mehr als 18 Zentimeter größer oder gleich 1:6,0 ist, auch wenn sie im Privatbesitz sind.

§ 3.

Die in § 1 erwähnten Ferngläser dürfen an Heeresangehörige veräußert oder sonstwie entgeltlich oder unentgeltlich übereignet werden gegen Vorlage einer mit Stempel und Unterschrift versehenen Bescheinigung ihres Truppenteils, daß die Ferngläser zum Dienst bei der Truppe bestimmt seien.

§ 4.

Die Uebersetzung der in § 1 erwähnten Ferngläser kann ausnahmsweise gestattet werden, falls ihre Vergrößerung die 6 malige nicht übersteigt. Ebenso kann die Uebersetzung der in § 2 erwähnten Objektive für Photographie und Projektion ausnahmsweise gestattet werden. Bezügliche Anträge sind von dem Erwerber an die Beschaffungsstelle für Lichtbildgerät beim Allgemeinen Kriegsdepartement, Abt. H., Berlin-W. 57, Bülowstraße 20, portofrei zu richten, und zwar in doppelter Ausfertigung unter Beifügung eines nicht portofrei gemachten Briefumschlages mit der Adresse des Antragstellers. Einem solchen Antrag kann nur dann stattgegeben werden, falls eine amtliche Bescheinigung der für den händlichen Wohnort des Antragstellers zuständigen Polizeibehörde oder des Landrats beigebracht wird, daß bei diesen Behörden Bedenken gegen den Verkauf mit Rücksicht auf die Person des Antragstellers nicht vorliegen. Die Bescheinigungen sind auf ein Stück für dieselbe Person zu beschränken. Handelt es sich um ein Zielfernrohr, so muß der Käufer im Besitze eines Jagdscheines sein, dessen Nummer auf dem Antrage besonders anzugeben ist.

Bei den Anträgen ist folgender Vorlaut einzuhalten:

Ich bitte um Genehmigung zum Erwerbe eines (sachliche Beschreibung des Gegenstandes) Nummer aus (Bekanntgabe der Firma) Ich versichere, daß ich diesen Gegenstand ohne Einwilligung der Beschaffungsstelle für Lichtbildgerät beim Allgemeinen Kriegsdepartement während des Krieges weder verkaufen, noch verpfänden, noch auf irgend eine andere Art an einen Dritten weitergeben werde.

Ort und Tag

Name
Stand
Wohnung
Jagdschein-Nr.

(Raum für den amtlichen Bescheid.)

Berlin, den 19

§ 5.

Der gewerbmäßig Waren, deren Uebersetzung nach §§ 1 und 2 verboten ist, feilhält, hat sie unter Angabe der Fabrik und Nummer, die beide auf der Ware vermerkt sein müssen, in ein Buch einzutragen, das mit dem Tage des Antrittes dieser Verordnung der zuständigen ordnungspolizeilichen Behörde zur Beglaubigung vorzulegen ist. Jede Veränderung des Trägers ist in den Büchern sofort zu vermerken.

§ 6.

Der Bezug durch militärische Dienststellen und der gewerbmäßige Bezug der in §§ 1 und 2 bezeichneten Waren seitens der Händler von den Fabriken werden durch die vorstehenden Bestimmungen nicht berührt.

§ 7.

Eine Erlaubnis zur Uebersetzung der in §§ 1 und 2 bezeichneten Waren ist nicht einzuholen, wenn die Waren in das Ausland verkauft werden sollen. In diesem Falle gelten die wegen Einholung von Ausfuhrbewilligungen erlassenen Sonderbestimmungen.

§ 8.

Wer den Vorschriften der §§ 1 und 2 zuwiderhandelt, oder zu einer Uebersetzung der §§ 1 und 2 ausserhalb oder ansteht, wird, sofern nicht nach dem allgemeinen Strafrecht eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 9.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Meine in gleicher Sache erlassene Verordnung vom 2. Mai 1916 — III b Nr. 3593/2341 — wird hiermit aufgehoben.

Frankfurt a. M., den 6.10. Oktober 1916

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-Korps.
Gouverneur der Festung Mainz.

Nr. 617.

Bekanntmachung.

Die Wahlperiode der im Jahre 1913 gewählten Mitglieder und Stellvertreter der Steuer-Ausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV läuft mit Ende des Steuerjahres 1916 ab.

Für den Veranlagungsbezirk der Gewerbesteuerklasse III ist der Landkreis Wiesbaden mit dem Unterausschüsse vereinigt, für die Gewerbesteuerklasse IV bildet der Landkreis Wiesbaden einen Veranlagungsbezirk für sich.

Für die beiden Steuerklassen sind aus der Mitte der Steuer-
gesellschaften je 3 Abgeordnete und 3 Stellvertreter zu wählen.

Zur Vornahme der Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter der Gewerbesteuerklasse III habe ich Termin auf

Dienstag, den 7. November d. Js.,

vormittags 9½ Uhr,

und zur Vornahme der Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter der Gewerbesteuerklasse IV Termin auf

Dienstag, den 7. November d. Js.,

vormittags 11½ Uhr,

in dem Kreishause, Bellingstraße Nr. 16 hier selbst, Zimmer Nr. 30, anberaumt.

Die Wahl findet für den Zeitraum von 3 Jahren und zwar für die Steuerjahre 1917, 1918, 1919 statt.

Wahlberechtigt sind die in den betreffenden Gewerbesteuerklassen veranlagten Gewerbetreibenden.

Ausgeschlossen von der Teilnahme an der Wahl sind alle Gewerbetreibenden, welche auf Grund des § 7 des Gewerbesteuer-
gesetzes wegen eines unter der Grenze der Steuerpflicht stehenden Ertrages und Anlage- und Betriebskapitals von der Gewerbesteuer befreit sind.

Wahlbar sind in beiden Klassen nur solche männliche Mitglieder derselben, welche das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.

Von mehreren Inhabern eines Geschäftes ist nur einer wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugnis zu verstaten.

Aktien- und ähnliche Gesellschaften haben die Wahlbefugnis durch einen von dem geschäftsführenden Vorstände zu bezeichnenden Beauftragten aus; wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur einer.

Mindestens zwei Frauen können die Wahlbefugnis durch Bevollmächtigte ausüben, wählbar sind letztere nicht.

Wird die Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter seitens einer Steuer-Gesellschaft verzögert oder nicht ordnungsmäßig bewirkt, oder verweigert die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung, so gehen die dem Steuer-Ausschüsse zustehenden Befugnisse für das betreffende Steuerjahr auf den Vorstehenden über.

Die Wähler und Bevollmächtigten haben sich durch die Gewerbesteuer-Berichtschreiber oder Steuerzettel für das laufende Steuerjahr bzw. beglaubigte Vollmachten zu legitimieren.

Wiesbaden, den 17. Oktober 1916.

Der Vorstehende

des Steuer-Ausschusses der Gewerbesteuerklassen III und IV.

Nr. III. 482.

von Heimbürg.

Nr. 618.

Bekanntmachung.

An die Herren Vorstehenden der Vereinskassen-Kommissionen des Kreises.

Betrifft die Vereinskassen-Kommissionen für das Steuerjahr 1917.

Die Herren Bürgermeister derjenigen Gemeinden, welche einem vereinigten Vereinskassenbezirk angehören, habe ich angewiesen, das gesamte Veranlagungsmaterial bis spätestens zum 20. November ds. Js. den zuständigen Herren Vorstehenden zuzustellen. Unter Hinweis auf die Bestimmungen im Artikel 44 und 45 der Ausführungsanweisung zum Einkommen- und Ergänzungsteuer-
gesetz vom 28. Juli 1906 (Sonderbeilage zum Regierungs-An-
scheid 1906 Nr. 41) mache ich auf folgendes zur genaueren Beachtung aufmerksam:

1. Das gesamte Veranlagungsmaterial ist von den Herren Vorstehenden sobald nach dessen Eingang eingehend zu prüfen, nötigenfalls zu ergänzen und zu berichtigen. Nachdem dies geschehen, ist sofort der Zusammentritt der Vereinskassen-Kommission herbeizuführen; dabei sind die Vorschriften der Artikel 75 und 77 der Ausführungsanweisung vom 25. Juli 1906 zu beachten.

Bei den in die Vereinskassen-Kommission neu ein tretenden Mitgliedern des Vereinskassenbezirks ist nach Artikel 77 Abs. 4 der Ausführungsanweisung zu verfahren und ein entsprechender Vermerk in das Sitzungsprotokoll aufzunehmen.

2. Alle in den Kartenblättern vorgeschriebenen Änderungen und Berichtigungen sind mit blauer Tinte auszuführen; Nachtrags- und Ue. erscheidungen vor Zahlen dürfen nicht vorkommen.

3. Hinsichtlich der Schätzung des Einkommens aus den verschiedenen Quellen, sowie der zulässigen Abzüge sind die in den Artikeln 3 bis 25 und 36 bis 40 der Ausführungsanweisung vom 25. Juli 1906 angegebenen Grundsätze und Bestimmungen maßgebend.

4. Stellt sich bei der Sitzung der Vereinskassen-Kommission heraus, daß Steuerpflichtige, welche früher mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt waren, ein 3000 Mark übersteigendes Einkommen haben, so sind diese Personen unter Beifügung des Kartenblattes im Sitzungsprotokoll namentlich aufzuführen.

Die Kartenblätter derjenigen Steuerpflichtigen, welche mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark bereits veranlagt waren, sind ebenfalls der Sammlung zu entnehmen und getrennt von den übrigen Kartenblättern einzusenden.

5. Alle diejenigen Steuerpflichtigen, bei welchen wegen eines Einkommens von nicht mehr als 100 Mark oder nach § 19 oder 20 Freistellung von der Einkommensteuer vorgeschlagen ist, sind in die mit dem Personenverzeichnis verbundene Gemeindefeuerliste zu übertragen, sofern dieses nicht gekheben sein sollte. Diese Personen sind jedoch in die Staatssteuerliste aufzunehmen.

6. Wird von der Vereinskassen-Kommission beschlossen, eine Herabsetzung der Einkommensteuer gegen das Vorjahr bei einzelnen Steuerpflichtigen vorzunehmen, so ist diese in dem Kartenblatt unter der Rubrik „Bemerkungen“ kurz zu begründen.

7. Nach Abschluß der Vereinskassen-Kommission ist das Personen-Verzeichnis in den Spalten 4 bis 12a aufzurechnen und leitungsweise zusammenzustellen. Diese Zusammenstellung ist dem Personen-Verzeichnis lose beizufügen.

8. Die Vereinskassen-Kommission muß am 1. Dezember ds. Js. beendet sein, und ist mit dem gesamten Veranlagungsmaterial, einschließlich der Sitzungsprotokolle bis zu diesem Tage bestimmt vorzuliegen. Das Veranlagungsmaterial von Biedrich, Hochheim, Dohheim,

Flörsheim, Schierstein und Sonnenberg ist m. r. bis zum 10. Dezember ds. Js. einzuliefern.

9. Zugleich mit dem Veranlagungsmaterial sind die vorchriftsmäßig aufgestellten und bescheinigten Liquidationen über die Restlosten, Tagesgelder und Veranlagungsgebühren der einzelnen Mitglieder einzusenden.

10. Die Herren Vorstehenden haben mir spätestens bis zum 10. November ds. Js. mitzuteilen, an welchem Tage und zu welcher Stunde die Sitzung der Vereinskassen-Kommission in Aussicht genommen worden ist. Die Kommissionsmitglieder sind nicht eher zur Sitzung einzuberufen, als bis der in Aussicht genommene Termin von mir genehmigt worden ist.

Sollten hinsichtlich des Veranlagungs-Verfahrens noch Zweifel bestehen, so ist ungehindert meine Entscheidung einzuholen. Die betreffenden Anträge sind, soweit als möglich, mündlich zu stellen.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1916.

Der Vorstehende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission für den Landkreis Wiesbaden.

Nr. III. 483.

von Heimbürg.

Nr. 619.

Bekanntmachung.

Ein der Gemeinde Heimbach gehöriger Bulle, schwarzweiß, 18 Monate alt, sowie ein der Gemeinde Jgstadt gehöriger Bulle, gestrichelt, weiß, 2 Jahr alt, sind bei der am 14. bzw. 17. Oktober 1916 erfolgten Körung auf Grund der Polizei-Verordnung vom 12. Juni 1911 als zuchttauglich erkannt worden.

Wiesbaden, den 17. Oktober 1916.

Nr. II. 14238.

Der königliche Landrat.

Nr. 620.

Bekanntmachung.

betreffend die Verwendung und Ablieferung von Gerste aus der Ernte 1916.

Nach den Bestimmungen der Bundesratsverordnung über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juli dieses Jahres ist die Gerste aus der Ernte 1916 zu 1/10 des Körertrags dem Besitzer freigegeben und zu 9/10 für den Kommunalverband beschlagnahmt.

Nach also ein Gerstebesitzer z. B. weniger als 20 Zentner, angenommen 6 Zentner Gerste geerntet, so stehen ihm 2 Zentner und 40 Pfund zur freien Verwendung zu. Den übrigen Teil von 3 Zentner 60 Pfund hat derselbe unaufgefordert als beschlagnahmte Menge an den Kommunalverband bzw. einem befehlten und leg. m. i. eren Aufkäufer abzuliefern.

Es kann dem Gerstebesitzer auf begründetes Bedürfnis der der Beschlagnahme unterliegende Teil von 3 Zentner 60 Pf. zur Verwendung in eigener Wirtschaft weiter freigegeben werden.

Um diese Freigabe zu erlangen, muß der Besitzer ein entsprechendes Gesuch an den Kreis-Ausschuss für den Landkreis Wiesbaden einreichen.

Die Freigabe kann bis zu einer Menge von 20 Zentnern erfolgen, jedoch stets nur auf besonderen Antrag wie vor. Die selbständige Verwendung der beschlagnahmten Menge ohne Genehmigung ist strafbar.

Befristet ein Gerstebesitzer aus seiner Ernte mehr als 20 Zentner, angenommen 25 Zentner Gerste, so sind hiervon ebenfalls 10 Zentner Gerste für den Besitzer ganz frei zur Verwendung in eigener Wirtschaft; dagegen der übrige Teil von 15 Zentnern ebenfalls der Beschlagnahme und Ablieferung unterliegt. Wie vor kann auch hier dem Besitzer von den beschlagnahmten 1/10 ein weiterer Teil bis zu 20 Zentner, also in diesen Fällen 10 Zentner weiter freigegeben werden, wofür jedoch stets von dem Gerstebesitzer der Antrag auf Freigabe bei dem Kreis-Ausschuss zu stellen ist.

Die Menge über 20 Zentner = 5 Zentner 11 Pf. ist beschlagnahmt und ist unbedingt abzugeben.

Weitere Auslegungen werden bei bestehenden Zweifeln über Verwendung und Abgabe von Gerste während der Bürozeiten im Kreishause, Bellingstraße 16, Zimmer 26, erteilt.

Die Landwirte usw. werden darauf hingewiesen, sich frühzeitig dorthin zu wenden.

Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, diese Bekanntmachung in den Ortszeitungen oder durch die Ortschelte möglichst einmal bekannt zu machen, und mir bis zum 1. d. Mts. zu berichten, daß dieses geschehen ist.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1916.

Nr. II. 14318.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

von Heimbürg.

Beitrag.

Veröffentlichung von Anzeigen über die Beschäftigung von Arbeitskräften jeder Art.

Auf Grund der §§ 1 und 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 bestimme ich hinsichtlich der Veröffentlichung von Anzeigen in Zeitungen und Zeitschriften im Einverständnis mit dem Gouverneur Mainz für den ganzen Bereich des 18. Armee-Korps, unter Ausschluß des Bezirks der Kommandantur Koblenz:

Verbaten sind:

I. alle Anzeigen,
1. mit deren Hilfe Arbeit im neutralen oder feindlichen Zustand angeboten oder gesucht wird,
2. die die Zusage enthalten, die Uebernahme der angebotenen Arbeit habe Befreiung oder Zurückstellung vom Heeresdienst oder einen entsprechenden Antrag des Arbeitgebers zur Folge.

II. alle Anzeigen unter Chiffre oder Deckadresse,
1. die der Anwerbung von männlichen oder weiblichen Arbeitskräften dienen,
2. in denen männliche oder weibliche Arbeitskräfte, außer den technischen und kaufmännischen Angehörigen, Stellung suchen.

§ 1. 3 und II. 3 der Verordnung vom 3. 12. 1915 (III b, 1) Nr. 108/5569) betr. Veröffentlichung von Anzeigen in den Zeitungen und Zeitschriften werden aufgehoben.

Jede Uebertretung dieser Verordnung wird mit Geldstrafe bis zu 100 Mark, an deren Stelle im Falle der Nichtbeurteilung Haft tritt, bestraft.

Frankfurt a. M., den 26. September 1916.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall,

General der Infanterie.

Die Kriegslage.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

WB. Amlich. Großes Hauptquartier, 18. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Der Artilleriekampf erreichte besonders nördlich der Somme in breiten Abschnitten beträchtliche Stärke.

Zwischen Le Sars und Guendecourt griffen die Engländer, von Desbois bis Rancourt die Franzosen abends an. Unser Vernichtungsfeuer auf die gefüllten Sturmgräben des Feindes brachte den Angriff beiderseits Caucourt (Abbaye im Entstehen zum Scheitern. Bei Guendecourt kam es zu heftigen Nachkämpfen, in denen unsere Stellungen voll behauptet wurden. Die aus der Gegend von Morval und Rancourt vordringenden Franzosen wurden nach hartem Kampfe abgewiesen. In Sailly ist der Gegner eingedrung; der Kampf ist dort noch im Gange. Südlich der Hauptangriffsstellen bei Thiepval, Contrelette und Bouchavesnes brachten Vortöße dem Angreifer keinerlei Erfolg.

Fünf feindliche Flugzeuge unterlagen im Luftkampf.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem östlichen Ufer der Maas rege Feuerartigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach dem verlustreichen Scheitern der starken Infanterieangriffe gegen die Front westlich von Vad beschränkte sich der Feind auf lebhaftes Artilleriefeuer. Gegen die östlich-ungarische Stellung bei Zwynin angreifende Infanterie wurde unter starken Verlusten durch Feuer in ihre Gräben zurückgetrieben.

Auf dem westlichen Nijarowka-Ufer südwestlich von Herbutow stürmten nach ausgiebiger Artillerievorgabe bayerische Bataillone einen russischen Stützpunkt und brachten 2 Offiziere, 350 Mann, 12 Maschinengewehre ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Dystryca Solotwinka scheiterte ein Angriff gegen unsere vorgeschobenen Stellungen. In den Karpaten lag die Ludowa-Höhe unter starkem Geschützfeuer. Im Kiril-Baba-Abchnitt wurden Vortöße zurückgewiesen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Gesamtlage hat sich nicht geändert.

Mazedonische Front.

Gesteigertes Artilleriefeuer lieferte westlich der Bahn Bitoli-Florina sowie nördlich und nordöstlich des Nidze Planina feindliche Teilangriffe ein, die mißlingen. Ein bulgarischer Vortrieb südwestlich ein Serbennest auf dem nördlichen Ufer der Cerna.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

WB. Amlich. Großes Hauptquartier, 19. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme gestern wieder ein erfolgreicher Großkampf!

In schwerem Ringen ist ein neuer Durchbruchversuch der Engländer zwischen Le Sars und Morval vereitelt worden. Ihre Angriffe, die dort vom Morgengrauen bis zum Mittag gegen unsere sich verteidigten, im Nachkampf gehaltenen oder durch Gegenstoß wiedererlangenen Stellungen geführt wurden, sind zum Teil schon in unserem starken, gut geleiteten Artilleriefeuer gescheitert.

Unbedeutender Geländegewinn der Engländer nördlich von Caucourt (Abbaye) und Guendecourt, der Franzosen in Sailly und auf dem Südufer der Somme zwischen Blaches und La Maisonette bei einem Angriff in den Abendstunden gleich die schweren blutigen Verluste der Gegner nicht aus.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(W. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lebzigens steht sie blendend aus. Sie scheint noch schöner geworden zu sein.

Harry Fort starrte durchs Fenster. Seine Augen klammerten sich auf sie. Ihm war, als läge er in ihrer ganzen Schönheit und Frische vor sich. Er sah die Zähne zusammen.

Sie sah doch zu mir, Harry, hat Ellen.

Er ließ sich wieder in den neben dem Divan stehenden Sessel nieder.

Wie wird mich oft besuchen, Harry, ich habe sie darum gebeten, erzählte Ellen weiter.

Ein Seufzer entfuhr seinen Lippen. Seine Glieder waren wie gelähmt. Dann sah er auf seine junge Frau herab, deren zarte Gesicht in einer Blüt von Spüren so verklärt war. Sie erregte sein Mitleid; er hätte ihr abblenden mögen, daß er sie nicht lieben konnte, hätte ihr befehlen mögen, welche Qual in ihm tobte. Aber er dachte daran, was der Arzt ihm und seinen Schwiegereltern gesagt hatte — daß Ellens Herzhaftigkeit zu wünschen übrig lasse, daß ein organischer Herzfehler, der wohl früher übersehen worden sei, sich jetzt sehr bemerkbar mache. Man müsse die junge Frau außerordentlich schonen und vor allem vor der kleinsten Aufregung hüten, sonst sei Schlimmes zu befürchten.

Also Ruhe — Ruhe.

Harry prägte sich das ein und brachte es über sich, noch eine Weile mit Ellen zu glauben und ihr die geforderten Zärtlichkeiten zu erweisen.

Dann entfernte er sich unter einem Vorwand aus ihrem Zimmer.

Mit düsteren Augen durchschritt er die luxuriösen Räume seiner Wohnung. Hell lachte die Sonne durch die kostbaren Stores und zeichnete die Muster derselben auf dem Parkettboden ab.

Kingsum sprach alles von Glanz und Reichtum. In seinem Arbeitszimmer fand ein Geldschrank, wie ihn nur reiche Leute brauchen. Alles war fein, was er erstrebt hatte — aber glücklich — nein, glücklich war er darum doch nicht geworden! Glücklich hätte er nur sein können mit der jugendlichen, goldhaarigen Fee. Wenn diese die schönen Räume mit ihm teilen, wenn sie an seiner Seite inmitten dieses Reichtums einherkriechen würde — ja, das wäre das volle, lachende Glück gewesen.

Fee, Fee! Warum mußte die Armut uns trennen? Warum durste ich dich nicht zu einem sorglosen Leben an meine Seite fesseln? Fee — ich liebe dich nur dich — dich allein, flüsterte er vor sich hin.

Und seine brennenden Augen starrten sehnsüchtig in die Ferne. Nun er das Geld besaß, schien es ihm wertlos. Nun hatte die Liebe, die er verraten und aufgegeben hatte, wieder größeren Wert für ihn.

14.

Fee hatte ihrem Mann nur kurz erzählt, daß Ellen Fort sie besucht habe. Ritter merkte sehr wohl, daß seine Frau eigentümlich ernst gestimmt war, und daß diese Stimmung entschieden mit Ellen Forts Besuch zusammenhing. Aber er schweigte darüber.

Einige Tage hatte Fee mit der Erwiderung des Besuches ge-

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich von Sinlawta wurden feindliche Gräben auf dem Westufer des Stochod genommen, bei Dubnow Angriffe russischer Gardedivisionen verlustreich für den Gegner abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An den Pässen über die rumänische Grenze sind erfolgreiche Kämpfe im Gange.

Balkanriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

An der Cerna haben sich neue Kämpfe entwickelt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Kaiser in der Champagne.

Von Prof. Dr. Georg Wegener, dem auf dem westlichen Kriegsschauplatz entsandten Berichterstatter der Köln. Zig.

Boulogne, 18. Oktober. In zwei langen Reihen stehen die Soldaten Spalier, frische, kräftige junge Leute, größtenteils mit dem mittelalterlich anmutenden neuen Stahlhelm geschmückt. Boulogne erwartet den Besuch des Kaisers. Außerordentlich erscheint der kleine Ort fast unverändert, seit ich vor einem Jahr während der großen Champagne-Offensive der Franzosen längere Zeit hier verweilte. Nur durchwehte ihn damals der glühende Atem der furchtbaren Schlacht. Tagaus, tagen scholl der Donner des Trommelfeuers von der nahen Front herüber; unablässig raffelten die langen Flügel der Luftströme durch die Straßen; leichte und schwere Batterien, Regimenter zogen nach vorn, mit Rauch geschmückt und lachend. Andere kamen von dort, bedeckt mit Staub und Krebelschlamm, stammend noch in der Blut des eben bestandenen Kampfes, eifervoll davon erzählend, und einer wie der andere das stolze, verächtliche Wort auf den Lippen: „durch kommen sie nicht!“ Damals schien das Schicksal der Welt an den Ausgang der nächsten Tage, ja Stunden geknüpft. Der Gegner veränderte die Gemisheit seines Eluges in die Welt, wie heute an der Somme. Und zwölf Monate steht seitdem hier die Front, unerschüttert wie von Erz. Der Kaiser kommt, um dessen zu gedenken, gerade am Mittag. Seht das Kommando „Präsentiert das Gewehr!“ Die feierlichen Autos rollen zwischen den Truppenreihen heran und halten vor dem Armeeoberkommando. Dem ersten Wagen entsteigt der Monarch im Helm, und nach ihm der Kronprinz, in Hufarenpelzmütze. Empfangen und geleitet vom Oberkommandierenden der Champagne-Armee, Generalfeldmarschall von Einem, und seinem Stabschef, Oberst von Odershausen, schreiten sie in das Kasino, wo der Monarch dem Oberkommandierenden, dem Verteidiger der Champagnefront, das Ehrenlaub zum Orden Pour le mérite überreicht. Im Anschluß an einen Vortrag des Stabschefs befragt der Kaiser mit den Velttern des Stabes unter Ausschluss der Öffentlichkeit die militärische Lage an der Champagnefront. Bei dem daran sich anschließenden Frühstück fiel es auf, wie ausgeglichener Stimmung der Kaiser war, augenscheinlich von der größten Klarheit und Zuversicht. Unter anderem äußerte er seine lebhafteste Genugtuung über die schweren Verluste des Gegners. Gegen 2½ Uhr leitete der Monarch die Reise fort, während der Kronprinz in sein Hauptquartier zurückkehrte.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 18. Oktober. Amlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der ungarisch-rumänischen Grenze trat auch gestern keine wesentliche Veränderung ein.

Ostlich von Kislakaba wehrten unsere Truppen mehrere russische Angriffe ab.

An der Dystryca Solotwinka Vorkampfe.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nordöstlich von Bolkowice an der Nijarowka bemächtigten sich bayerische Truppen eines starken russischen Stützpunktes, wobei sie dem Feinde zwei Offiziere, 350 Mann, zwölf Maschinengewehre abnahmen. Am obersten Sereth wurde ein russischer Angriffsvorstoß im Keime vereitelt.

In Wolhynien ruhte der Kampf.

jögert. Aber dann sagte sie sich, daß sie Ellen nicht länger warten lassen dürfe, und entschloß sich, zu ihr zu gehen.

Mit Bedacht wählte sie die früheste Besuchszeit, in der Hoffnung, Fort werde da noch dienstlich abwesend sein. Sie wollte ein Zusammenreffen mit ihm gern vermeiden.

Zugestanden hatte sie die Wohnung des jungen Paars; erst, als sie hörte, daß nur die gnädige Frau zu Hause sei, wurde ihr leichter zu Mute.

Der Diener hatte sie gemeldet und ließ sie eintreten.

Ellen lag auf dem Divan und sah ihr erregt entgegen.

Wie, wie gut von Dir. Komm, Fee, setze dich zu mir und erzähle, daß ich nicht ausbleibe, aber Du weißt, ich darf nicht.

Fee streichelte lächelnd die zarte, durchsichtige Hand.

Brauchst Du nicht zu entschuldigen, Ellen. Wie geht es Dir heute?

Ich, immer gleich, ein wenig matt und müde, aber sonst befriedigend. Das ruhige Liegen bekommt mir wirklich gut, aber es ist garstig langweilig. Ich bin froh, daß Du gekommen bist, mein Mann ist ja schließlich viel vom Dienst in Anspruch genommen. Mama ist zwar einen großen Teil des Tages bei mir, aber sie ist so ängstlich, ich darf kaum ein Wort sprechen.

Wahrscheinlich, weil Dir völlige Ruhe nötig ist. Und deshalb werde ich auch heute nicht leiden, daß Du viel sprichst. Ich will Dir lieber etwas vorschlagen.

Ich, gute Fee, laß mich nur ein wenig schwachen. Das ist mir Bedürfnis. Du weißt, ich hieße schon in der Pension Fräulein Plauderlache. Schweigst Du mir eine Strafe.

So plauderten sie eine Weile, bis Frau Kommerzienrat Volkmers kam.

Sie begrüßte Fee sehr herzlich, aber der sorgenvollen Ausdruck ihres Gesichtes verriet Fee zur Genüge, daß sie mit ihren Gedanken nur bei Ellen war.

Ellen überlegte übermäßig über die Sorge der Mutter und rief Fee als Beistand auf, weil man sie vor lauter Besorgnis unglaublich tyrannisierte.

Fee ging auf den scherzhaften Ton ein, gab aber der Mutter recht und verwies Ellen lächelnd allerlei kühne Ausflugsideen. So hüßte sie jetzt gar nichts, Ellen, Du mußt dich in Deine Klausur fügen, sagte sie.

Aber dann ersprich mir wenigstens, recht oft zu mir zu kommen.

Wie gut, so oft ich kann, antwortete Fee, weil Ellens Mutter ihr ein blühendes Zeichen machte.

Fee verabschiedete sich dann, immer in Furcht, daß Fort noch Hause kommen könnte. Frau Kommerzienrat Volkmers erhob sich ebenfalls.

Ich begleite Sie, liebe Frau Ritter.

O, willst Du auch schon fort, Mama?

Ja, Kind, ich komme Nachmittag wieder, wenn Harry Dienst hat. Jetzt muß er ja jeden Augenblick nach Hause kommen.

Als Fee das hörte, drängte sie unter einem Vorwand eilig zum Aufbruch. Aber sie wollte ihrem Schicksal nicht entgehen. Noch ehe sie das Zimmer verlassen konnte, trat Harry Fort häufig ein. Er hatte draußen von dem Diener gehört, daß Frau Ritter bei seiner Frau sei. Ohne abzulegen, eilte er in das Zimmer und fand nun mit blasser Gesicht vor Fee, die dieser Begegnung nicht mehr ausweichen konnte.

Sie fand aber sofort einen ruhigen, konventionellen Ton, erwiderte formell seine häßliche, nervöse Begrüßung und wechselte

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend griffen beträchtliche Kräfte des Feindes unsere Stellungen am Monte Teiso (Belle-Rocca) an und nördlich des Valsio-Gipfels an. Die tapferen Verteidiger schlugen diese Vortöße blutig ab.

An einzelnen Stellen der Tricostal- und Dolomiten-Front, so wie auf der Karst-Hochfläche war die Artilleriekämpfe sehr lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WB. Wien, 19. Oktober. Amlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Kämpfe an der siebenbürgischen Süd- und Ostgrenze dauern an.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Südlich von Jborow erfolgten die Annehmungen unserer Vorkämpfer. Bei der Kerna des Generalsobersten von Leitzpansky wurden die Vorkämpfer russischer Gardedivisionen abgewiesen und am oberen Stochod einige feindliche Gräben in Besitz genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Valsugogebiet erneuerten sich mit gesteigerter Erbitterung. Die durch Alpen verströmte Deluge Liguria griff unsere Stellungen nördlich des Gipfels an. Stellenweise gelang es dem Feinde, in unsere vordere Linie einzudringen. Die brauen Tiroler Kaiserjäger-Regimenter Nr. 1 und Nr. 3 gewannen jedoch alle Stellungen wieder zurück, nahmen einen Bataillonskommandanten, zehn sonstige Offiziere und 153 Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Ein neuerlicher Angriff der Italiener wurde abgewiesen. Starke feindliche Abteilungen, die sich vor dem Kosterücken sammelten, wurden durch unser Artilleriefeuer niedergeschlagen. An der übrigen Front stellenweise Geschützkämpfe. Unsere Flieger besetzten Salca und Castagnavizza mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Eine Unterredung mit Hindenburg.

„Der Best Vortag“ wird eine Unterredung des ehemaligen Reichspräsidenten mit dem Kaiser. Der Kaiser wird mit General-Feldmarschall Hindenburg verhandelt. Hindenburg sagte: Sie kommen in einem glücklichen Augenblick zu mir, denn in Ihrem Vaterlande, Siebenbürgen, ist es großartig. Wir bedrängen den Feind hart, und in kurzem wird auch der letzte rumänische Soldat aus dem Lande verjagt sein, denn ich habe eine rasche Wendung gemahnt und dieses Schicksal für den neuen Feind erwartet. Auf die Bedeutung des Abkommens, daß der Name es ruhmgeliebten Herrmann unerschütterliches Vertrauen und allgemeine Hochachtung genießt, sagte Hindenburg, ich habe es mit Freude gehört und glaube es auch. Ich bekomme täglich ebenso zahlreiche Briefe aus Österreich wie aus Deutschland. Bitte, sagen Sie den Ungarn, daß es für mich eine große Freude war, als mir die L. u. L. apostolische Majestät die Ernennung zum Inhaber eines ungarischen Regiments zuteil werden ließ. Ich halte diese Auszeichnung für hervorragend günstig für mich, denn die Ungarn kämpfen brav und bewundernswürdig, ich muß aber hinzufügen, daß sich die Österreichler auch recht tapfer geschlagen. Wenn der Krieg zu Ende sein wird, werde ich zunächst bitten, mein ungarisches Regiment besuchen zu dürfen und dann würde ich das schöne Ungarn sehen. Auf die allgemeine Kriegslage übergehend, sagte Hindenburg, wir hoffen, daß sich unsere Erwartungen erfüllen werden.

Der Tauchbootkrieg.

WB. Berlin, 19. Oktober. Von unseren Unterseebooten wurden im Mittelmeer versenkt: Am 4. Oktober der leere englische Truppentransportdampfer „Franconia“ (18150 Br.-A.-Lo.), am 11. Oktober der bewaffnete englische Truppentransportdampfer „Crochill“ (5002 Br.-A.-Lo.), mit Pferden und serbischen Begleitmannschaften, am 12. Oktober der bewaffnete englische tiefbeladene Truppentransportdampfer „Sebel“ (4600 Br.-A.-Lo.). „Crochill“ und „Sebel“ befanden sich auf dem Wege nach Salonik.

Am 16. Oktober hat eines unserer Unterseeboote Fabrik- und Bahnanlagen bei Catanzaro (Calabrien) mit Erfolg beschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

einige höfliche Redensarten mit ihm. Aber sie wich dabei seinen Blicken aus, die sich brennend und stehend in die ihren heften wollten. Er vermehrte sich dann zu beherzigen bei ihrem Anblick. Sie schenken ihm schöner und begehrenswerter als je, und es quälte ihn unagbar, daß ihre Augen so kühl und unbewegt an ihm vorbei sahen.

Gleich darauf entfernte sich Fee mit Ellens Mutter.

Auf der Treppe blieb die alte Dame mit einem Schreien stehen Seufzer neben Fee stehen.

Ich, meine liebe Frau Ritter, wenn Sie wüßten, wie mir zu-

munte ist. Alle sind in furchtbarer Sorge um Ellen, mein Mann und mein Schwiegersohn ebenfalls — aber am härtesten leidet doch ein Mutterherz.

Nehmen Sie Ellens Zustand nicht ein wenig zu schwer, liebe, gnädige Frau? Das müßten doch fast alle jungen Frauen durch-

machen, sagte Fee tröstend und teilnahmsvoll, obwohl sie selbst um Ellen sehr in Sorge war.

Die alte Dame senkte tief auf, legte ihre Hand auf Fees Arm und sah sich ängstlich um.

Leider Gottes ist Ellens Zustand gar nicht ernst genug zu nehmen, sagte sie und berichtete Fee leise, was der Arzt gesagt hatte.

O, dann allerdings — dann begreife ich Ihre Sorge. Aber hoffentlich geht alles gut.

Die arme Mutter schloß sich hastig die Augen.

Ich, mein Gott, wie hätten Ellen gar nicht heiraten lassen dürfen. Aber sie wäre uns auch hingelassen, wenn wir sie verlobt hätten, mit ihrem Manne glücklich zu sein. So hat sie doch wenigstens einige Monate ein ungetrübtes Glück genossen. Und vielleicht hilft der Hebe Gott. Wenn Ellen sich nur um Gottes-

willen ruhig verhält. Nicht wahr, meine liebe Frau Ritter, Sie be-

suchen meine Tochter recht oft. Wir haben unsere Not, sie im Hause zu halten.

Fee versprach es.

Sehr ernst und bedrückt kam sie nach Hause.

Sie erzählte ihrem Mann, daß sie bei Ellen Fort gewesen, und daß diese sehr leidend sei. Sie sagte ihm auch, daß Ellen und ihre Mutter sie dringend gebeten hatten, die junge Frau oft zu besuchen.

Er sah sie scharf und forschend an. Sie erschien ihm so ernst und blaß, wie er sie lange nicht gesehen hatte. Er schrie das der Begegnung mit Fort zu, von der ihm Fee berichtet hatte.

Es wird Dir nicht sehr lieb sein, dies Versprechen erfüllen zu müssen, sagte er nach einer Weile.

Nein, allerdings nicht. Aber ich muß doch zuweilen hin-

gehen.

Und bist dann natürlich Begegnungen ausgesetzt, die Dich be-

unruhigen, bemerkte er ernst.

Sie schloß sich das Haar aus der Stirn und sah vor sich hin.

Die mir jedenfalls unangenehm sind, und die ich vermeiden möchte, sagte sie leise.

Er sah sie unruhig an und dachte:

Sie hat noch nicht verstanden — ehe sie diesem Mann nicht ruhig und kalt begegnet kann, darf ich für mich nichts hoffen.

Fee aber war im Herzen längst fertig mit Fort. Was sie bei diesen Begegnungen quälte, war nur der Gedanke an die arme Ellen. Denn sie hatte in Forts Augen deutlich den heißen begehr-

lichen Blick gesehen. Dieser Blick beleidigte sie garabow. Aber vor allen Dingen sagte er ihr, wie wenig die arme Ellen ihren

Mann gelien mußte, weil er selbst leidet, da sie so leidend war.

Rumänische Bestürzung über unsere U-Boote.

Aus der russischen Presse ist zu ersehen, daß die Tätigkeit deutscher U-Boote an der Rumänische in rumänischen Hauptquartieren und in Bulgare große Bestürzung hervorgerufen hat. Man ist erregt über den Verlust zweier Artillerie-Munitionsladungen, die einen Wert von rund 45 Millionen Lei hatten und für die rumänische Artillerie von größter Wichtigkeit waren. Weiter ist ein für Rumänien bestimmter Transport von Handgranaten und Automobilen verfehlt worden.

Die übliche Ablehnung.

WB. London, 19. Oktober. Meldung des Reuterschen Bureau. Anlässlich der letzten deutschen Mitteilung über den Schaden, der durch den Zeppelinangriff auf London angerichtet worden ist, veröffentlicht das amtliche Pressebüro folgende Erklärung: Es ist zwecklos, zu sagen, daß dieser Bericht über den angeblichen Erfolg des Angriffes eine lächerliche Übertreibung ist. Was die Marine betrifft, so erklärte der Sekretär der Admiralität, daß an dem Bericht, es seien ein Kreuzer mit vier Schornsteinen und zwei andere Kriegsschiffe beschädigt worden und 60 Mann an Bord eines Kreuzers mit vier Schornsteinen auf dem Hundstode getötet, kein wahres Wort sei. Kein Kriegsschiff und kein Handelschiff oder Personen, die zur kaiserlichen Marine oder der Handelsmarine gehören, seien von Zeppelinbomben getroffen worden; die ganze Geschichte sei eine Fiktion.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Donnerstag früh wurden die in Berlin lebenden Rumänen festgenommen und auf Verführung der Behörden alsbald dem Gefangenlager in Holzminde zugeführt. Die Zahl der in der Reichshauptstadt lebenden Rumänen war ziemlich groß. Die Festnahme der im übrigen Reich sich aufhaltenden Rumänen ist ebenfalls erfolgt oder steht bevor.

Bukarest wie ausgestorben. Ein kriegsgefangener rumänischer Offizier erzählt, daß keine 20 000 Einwohner mehr in Bukarest wohnen. Die demitlierten Klassen flüchteten gleich beim ersten Zeppelinangriff. Die Stadt ist wie ausgestorben. Die meisten Geschäfte haben geschlossen, nur die Bäden, die Lebensmittel verkaufen, müssen auf polizeiliche Anordnung offen bleiben. Waren sind kaum vorhanden, so daß die Versorgung höchst mangelhaft ist. Der Aufenthalt der rumänischen Königsfamilie ist seit einigen Tagen niemand bekannt.

WB. London, 18. Oktober. Nach dem „Economist“ betragen die russischen Kriegskosten 33 Millionen Rubel pro Tag. Während des ersten Kriegsjahres bezifferten sie sich auf etwa 1 675 000 Pfund Sterling täglich, sie haben sich also verdoppelt und steigen weiter.

WB. Bern, 18. Oktober. Nach dem „Echo de Paris“ ist der amerikanische Flieger Norman Prince, einer der Teilnehmer am letzten Streifzuge nach Oberdorf, der durch ein deutsches Geschütz schwerwundt worden war, seinen Verletzungen erliegen. Der Flieger Marcel Painot wurde im Luftkampf getötet.

Aus Griechenland.

Wien. Mit größter Spannung verfolgt die hiesige Öffentlichkeit die Vorgänge in Athen. Aus dem immer unerschütterlicher werdenden Gebahren des Verbandes gewinnt die Überzeugung, daß dieser sich völlig zum Herrn Griechenlands machen wolle und einen Schlag gegen den König selbst plane. Der Verlauf der Matrosenrevolte des Königs und die anschließenden Volksunruhen gegen den Verband geben ihr aber Gewißheit, daß sowohl die Flotte wie das Heer und die Masse der Reservisten und des Volkes hinter dem König stehen, die Gewaltpolitik des Verbandes verdammen und sich gegen weitere Gewalttaten auflehnen würden. Diese Wirkung der letzten Gewalttaten des Verbandes erscheint ihr deshalb als Anfang entscheidender Ereignisse, die dem Verbande zeigen würden, daß er den Bogen überspannt und sich dadurch auch in dem mifshandelten Griechenland eine schwere Niederlage zugezogen hat.

Tages-Rundschau.

Berlin. Die „Vossische Zeitung“ meldet: Der Reichszugler Herr v. Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtis Herr v. Jagow befinden sich zurzeit im Großen Hauptquartier. Sie kehren in einigen Tagen nach Berlin zurück.

Auf die 5. Kriegsanleihe sind bis zum 14. Oktober 7334 Mill. Mark — 68,9 Prozent, des bisher bekanntgemachten Zeichnungsergebnisses von 10 651 Mill. Mark eingeschlagen worden. Die Zeichnungsbuchung der Darlehenstafeln für die Zwecke der 5. Kriegsanleihe war bisher sehr geringfügig.

WB. Haag, 18. Oktober. Die Ausfuhr von Radieschen, Salat, Gurken, Johannis- und Endivien-Samen ist verboten.

WB. Berlin. Der Reichszugler ist aus dem Großen Hauptquartier hierher zurückgekehrt.

WB. Berlin, 19. Oktober. Der Hauptauschuss des Reichstages begann heute die Beratung der Ernährungsfragen. Das Zentrum

nicht alles andere über ihren besorgniserregenden Zustand vermag.

Sie fürchtete, daß Fortt ihr bei Gelegenheit doch noch einmal so entgegengesetzten könne, wie an ihrem Hochzeitstage.

Warum er jetzt, nachdem er sie so schmählich verraten und aufgegeben hatte, sie noch mit so heißen, brennenden Blüten betrachte, konnte sie nicht verstehen. Daß er sie nicht wahrhaft geliebt haben konnte, hatte ihr sein Verhalten zur Genüge gezeigt. Was also wollte er noch von ihr?

Sie konnte sich nicht denken, daß eine brennende Leidenschaft für sie aus den erlöschenden Funken seiner Zuneigung aufgestiegen sei, nachdem sie sich einem anderen Manne zu eigen gegeben hatte. Die Eifersucht hatte alles wieder zum Wüthen gebracht, was er einst für sie empfunden hatte, und die Eifersucht war es, die sein Empfinden immer wieder auflodern ließ.

Frei fühlte infam, daß Fortt danach trachten würde, ihr zu begegnen, und deshalb wäre sie ihm gern ausgewichen.

Keine Ahnung kam ihr, wie schwer ihres Gatten Herz wurde, weil sie so ernst und unruhig schien.

So vergingen wieder einige Wochen. Zwischen Hans Ritter und seiner Frau war es wieder wie eine fremde Mauer aufgestiegen, weil sie sich beide ihrer gegenseitigen Neigung nicht bewußt waren, und in dem Bewußtsein, sich zu beherrschen, einander kühl und zurückhaltend begegneten.

15.

Der Sommer war ins Land gezogen. Freie sah, daß Ellen Fortt bei jedem Besuch elender und schwächer ausah.

Es war Freie gelungen, Harry Fortt fast jedesmal auszuweichen. Sie ließ sich von Ellen immer vorauslagern, wann ihr Mann Dienst hatte.

Reicht Du, Ellen, ich möchte für meine Besuche bei Dir immer eine Zeit wählen, wo ich Dich allein weiß. Denn wenn Deine Mutter oder Dein Mann bei Dir sind, brauchst Du mich nicht noch als Gesellschaft, dann sei gelöst.

Ellen hatte nun in ihrer Harmlosigkeit ihrem Manne eines Tages erzählt, daß sie Freie vorzusagen mußte, wann er nicht zu Hause sei. Und da mandierte er denn so geküßt, daß er Freie antraf, wenn er nach Hause kam.

Da die Wohnung Fortts nicht weit von der Ritterischen Villa entfernt lag, kam Freie meist zu Fuß zu Ellen. Sie brauchte dann nur durch die Promenadenanlagen und noch eine kurze Straße zu gehen, um wieder zu Hause zu sein.

Freie hatte es leger Zeit gemerkt, daß Fortt immer zeitiger nach Hause kam, als seine Frau erwartete. Und sie war scharfsichtig genug, herauszufinden, daß er damit bezweckte, ihr zu begegnen.

Deshalb verließ sie Ellen immer eine halbe Stunde, bevor diese ihren Mann zurückwartete. Es gelang ihr auch, Fortt auf diese Weise zu entgehen.

Eines Tages hatte sie sich aber um einige Minuten verspätet und als sie aus dem Hause trat, stand Harry Fortt plötzlich vor ihr.

(Fortsetzung folgt.)

beantworte die Vorlegung einer Statistik über die Zahl der beim Kriegsernährungsamt und den Kriegsgesellschaften beschäftigten Personen, sowie über ihr Gehalt und ihre Konfession. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Fortschrittler und Sozialdemokraten angenommen. Präsident v. Batocki erklärte in längerer Rede, bei Befreiung der Höchstpreise für Vieh und Getreide, da unangebrachte Höchstpreise die Ware verdrängen. Ueber Art und Bestimmung des Viehs schwebten Erwägungen. Die gesamte landwirtschaftliche Erzeugung sei wunderbarerweise sehr hoch geblieben, trotzdem es an Arbeitskräften, Weizen und Mangel. Eine Erhöhung der Höchstpreise könne nicht bewilligt werden. Die Getreideversorgung verdiene alles Lob. Die Preisregulierung sei jetzt durchgeführt; noch größere Schwierigkeiten händen der Nationalisierung von Butter und Milch entgegen. Auf Rückschlüsse müsse man sich gefaßt machen. Ein alle Nahrungsmittel umfassender Wirtschaftsplan sei bereits ausgearbeitet und werde baldigst vorgelegt. Vor zu großem Optimismus hinsichtlich der Körnerernte müsse gewarnt werden. Die lokalen Schwierigkeiten in der Kartoffelversorgung seien jetzt im allgemeinen überwunden. Der Kartoffelpreis sei angesichts des Endergebnisses sehr wohl zu verantworten.

WB. Berlin, 19. Oktober. Im Hauptauschuss des Reichstages legte auf eine Anfrage, wobei gefordert wurde, daß die Bewohner der besetzten Gebiete nicht besser gestellt sein dürfen als die im Inlande, General v. Oren die Ernährungsverhältnisse in den besetzten Gebieten Nordfrankreichs dar und betonte, daß die Versorgung dort rationiert und die Sätze nicht höher seien, als bei uns. Ein Zentrumsredner wandte sich gegen die Zentralisierung aller Kriegsgesellschaften in Berlin. Die Sachverständigen sei doch noch lange nicht in Berlin zentralisiert. Der parlamentarische Beirat müsse in allen grundsätzlichen Fragen gehört werden. Ein fortschrittlicher Redner verlangte, man solle endlich von dem Nationalismus der Zahlen abgehen und den Viehbestand nach den vorhandenen Futtermitteln einrichten. Der Kinderbestand sei jetzt höher als im Jahre 1912. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes von Batocki wies darauf hin, daß eine Verlegung des Sitzes der Kriegsgesellschaften aus Berlin schon deshalb nicht ratsam sei, weil sie mit dem Kriegsernährungsamt eng zusammenarbeiten müssen. Bei einer Verlegung des Sitzes in die Provinz würden die Anlagen über ungenügendes Zusammenarbeiten zunehmen. So sei zu hoffen, daß die Kinderbestände auf Grund der guten Futtermittel-ernte gut durchgehalten werden könnten; auch die vorhandenen Schweine könnten sehr wohl jetzt gemacht werden. Ein national-liberaler Redner bemängelte, daß die Kleinbauern in dem Kriegsernährungsamt nicht genügend vertreten seien.

WB. Wien, 19. Oktober. Der Minister des Innern, Baron Surian, verbrachte den gestrigen Tag im deutschen Hauptquartier, wo er mit dem Reichszugler eine Zusammenkunft hatte.

WB. Stockholm, 19. Oktober. „Morgenpost“ (Göteborg) zufolge erklärte sich Landeshauptmann Trolle bereit, gegebenenfalls seine Ernennung zum Nachfolger des Grafen Taube zeitweilig anzunehmen.

Die schwedische Ernährungsfrage. Das „Aftonbladet“ stellt auf Grund statistischer Angaben fest, daß Schweden im Falle der Isolierung seines Handels durch England bei genügender Sparsamkeit und Einführung einer strengen Organisation nach deutschem Muster in der Lage wäre, auch ohne auswärtige Zufuhr von Nahrungsmitteln auszukommen.

Generaloberst von Klud zur Disposition gestellt.

Berlin. Das „Militärwochenblatt“ meldet: v. Klud, Generaloberst von der Armee, zuletzt Oberbefehlshaber der ersten Armee, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Ernennung zum Ober des 6. pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 49 mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Er wird auch ferner in der Dienstliste der Generale geführt.

Generaloberst von Klud, der am 13. Oktober 1915 sein 50-jähriges Dienstjubiläum feiern konnte, gehört zu den bedeutendsten Heerführern dieses Krieges. In den ersten Kriegsmontaten leitete er durch seine fähigen Operationen im Westen die Augen aller Welt auf sich. Seit einer schweren Verwundung, die er im Sommer 1915 erlitt, führte er kein Kommando mehr.

Rassanische Nachrichten.

Biedrich.

Die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat ihren Fahrplan dahin abgeändert, daß wegen des schlechten Wetters nur noch eine einzige Tour gefahren wird, und zwar fährt ein Olterschiff mit Vertriebsbeförderung. Dieses befährt die Strecke Mannheim-Rotterdam. Es verläßt Mannheim um 5 Uhr 20 Min. morgens, trifft 9 Uhr 12 Min. in Rotterdam ein, verläßt dieses um 11 Uhr morgens, landet um 11 Uhr anderen Tages morgens in Köln, Leipsig, und fährt ab 2 Uhr 12 Min. nach Rotterdam. Bergwärts trifft das Schiff um 3 Uhr 30 Min. nachmittags ein. Am anderen Morgen 6 Uhr wird die Fahrt nach Mannheim angetreten. Der Verkehr mit Nachenstationen wird ganz eingestellt. Die Boote „Hindenburg“, „Bismarck“, „Kronprinzessin Cecilie“ und „Rheingold“ haben den Winterhafen in Köln und Düsseldorf aufgesucht. Für das Zwischenboot „Deutschland“ der Düsseldorf-Gesellschaft tritt „Parissal“ derselben Gesellschaft in Dienst. Es fahren den Winter über nur vier Schiffe: „Mollie“, „Stolzenfels“, „Parissal“ und „Rheinwein“.

Ueber die Hausverhältnisse herrscht noch viel Unklarheit. In einer Sonderausgabe ihres Amtsblattes, die der heutigen Nummer beiliegt, tritt die Landwirtschaftskammer den bestehenden falschen Auffassungen entgegen.

Die Frist für die Anmeldung der ausländischen Wertpapiere läuft am 31. Oktober ds. Js. ab. Bei der Wichtigkeit dieser Bestandsaufnahme, welche schon aus den auf die Unterlassung der Anmeldung gefahrenen Strafen (1500 Mark Geldstrafe oder drei Monate Gefängnis) hervorgeht, seien sämtliche Besitzer ausländischer uvm. Wertpapiere nochmals auf die Verpflichtung hingewiesen, daß sie ihren Besitz an Aktien, Anteilscheinen, Certifikaten, Schuldverschreibungen jeder Art, die von ausländischen Gesellschaften, Gemeinwesen, Staaten uvm. ausgegeben worden sind, ferner auch ihren etwa im Auslande befindlichen Besitz an inländischen Wertpapieren bei der Reichsbank mit dem dort erhältlichen vorschrittsmäßigen Formular bis zum 31. Oktober 1916 anzumelden haben. Anmeldepflichtig ist in erster Linie der Eigentümer der Wertpapiere. Sind aber die Wertpapiere einer inländischen Bank, Sparkasse, Kreditanstalt, Genossenschaft uvm. oder einem inländischen Bankier oder sonst einem Kaufmann im Betriebe seines Handelsgewerbes unverschlöselt zur Verwahrung oder als Pfand übergeben, so liegt dem betreffenden Verwahrer die Anmeldepflicht ob.

Anfang nächsten Jahres werden die Steuererklärungen für die Kriegsteuer und für die im Jahre 1913 beschlossene Besitzsteuer abzugeben sein. Für die Einzelpersonen sind dabei im allgemeinen die Bestimmungen für die Veranlagung zur Besitzsteuer maßgebend. Auch in Preußen findet Anfang nächsten Jahres die Veranlagung zur Erbschaftsteuer statt. Hier ist eine Vermögensanzeige nicht vorgeschrieben, wohl aber zu erklären, für die Berechnung des Vermögens gelten dieselben Grundsätze wie bei der Besitzsteuer. In dem Besitzsteuergefeß ist vorgeschrieben, daß für die Bewertung von Wertpapieren aller Art der Börsenkurs vom 31. Dezember 1916 maßgebend sein soll. Nach menschlicher Voraussicht werden zu dem gedachten Zeitpunkt aber die deutschen Börsen noch nicht wieder eröffnet sein, es werden also amtliche Kursnotierungen nicht bestehen. So entsteht die Frage, wie die börsengängigen Papiere für die Veranlagung zur Erbschaftsteuer, zur Besitzsteuer und zur preussischen Erbschaftsteuer zu bewerten sein werden. Auch in Preussenszeiten ist es öfter vorgekommen, daß an sich börsengängige Papiere am 31. Dezember an der Börse nicht notiert waren. In diesem Falle hat man sich bisher so geholfen, daß man den letzten Kurs, zu dem das betreffende Papier an der Börse überhaupt notiert worden ist, der Veranlagung zugrunde legte. Wollte man jetzt nach dieser Regel verfahren, so würde man allgemein auf den letzten Kurs vor dem 1. August 1914 zurückgehen haben. Bei Verhandlungen in dem Reichstagsauschuss über das Kriegsteuergefeß hat der damalige Staatssekretär des Reichsfinanzamtes Dr. Helfferich hervorgehoben, daß ein solches Verfahren mit Rücksicht auf die tatsäch-

lichen Verhältnisse als richtig nicht zu bezeichnen sein würde. Man wird daher mit Sicherheit annehmen dürfen, daß von einem Zurückgehen auf die Kurse vor Kriegsausbruch abgesehen werden wird, und vertrauen dürfen, daß rechtzeitig die nötigen Vorkehrungen getroffen werden, welche den Steuerpflichtigen eine klare Grundlage für ihre Steuererklärung gegenüber den Behörden gibt. — WB. (Ansch.) Der Bundesrat stimmte in seiner gestrigen Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung von Kursen der zum Börsenhandel zugelassenen Wertpapiere zu. Dem Bundesrat soll die Befugnis übertragen werden, für die Veranlagung der Besitzsteuer und der Kriegsteuer die Kurse der zum Börsenhandel zugelassenen Wertpapiere auf den 31. Dezember 1916 festzusetzen. Weiter soll der Reichsanwalt ermächtigt werden, die Kurse vorläufig festzusetzen und die vorläufig festgesetzten Kurse bekannt zu machen. Besagt die endgültige Festsetzung durch den Bundesrat von der vorläufigen Festsetzung ab, so ist diese Abweichung bis spätestens 15. Januar 1917 bekannt zu machen.

Wiesbaden.

WB. Während der Nacht auf gestern ist der Rentner Philipp Saueressig dahier einem Hirnschlage erlegen. Der Verlebte war, bis er sich infolge seines Gesundheitszustandes von seinen Geschäften zurückzog, das älteste Vorstandsmitglied des großen Vorwärtsvereins, und einmal hatten auch seine näheren Freunde ihn als Kandidaten für den Direktorposten erfahren. Im öffentlichen Leben nahm Saueressig eine ziemlich hervorragende Stellung ein.

Wie das Radfahrverbot den Straßenbahnen zu Gute kommt, beweist das Steigen der Zahl der hier ausgegebenen Wochenkarten. Sie betrug im abgelaufenen Monat September 130 000, gegen 90 000 im gleichen Monat des Vorjahres, mithin ein Mehr von 40 000.

Preisanschreiben des Kassauischen Verkehrsverbandes. Am 10. Oktober trat das Preisgericht zur Entscheidung über die eingelaufenen 71 Entwürfe für das Titelbild des Verkehrsbandes unter dem Vorsitz des 1. Vorsitzenden des Kassauischen Verkehrsverbandes, Herrn Dr. Richard Köfel, zusammen. Da von den eingelaufenen Entwürfen keiner die gestellte Aufgabe in so hervorragender Weise gelöst hat, daß einer ohne weiteres als Titelblatt in Betracht kommen könnte, so haben die Preisrichter, davon ab, einen 1. Preis zu vergeben. Der 1. Preis wurde zu einem weiteren 2. und einem weiteren 3. Preis verwendet, so daß zwei 2. und zwei 3. Preise zu je 120 Mark und 80 Mark zur Verteilung kamen. Das Ergebnis ist folgendes: Preis 2 a. Kennwort „Verkehrsbuch“ Herr Gg. Gernroth, Offenbach a. M., Preis 2 b. Kennwort „Wappen“ Herr Gg. Gernroth, Offenbach a. M., Preis 3 a. Kennwort „Mertur“ Herr Aug. Schuler, Mainz, Preis 3 b. Kennwort „Bahnhofshalle II“ Herr Will Kreh, Frankfurt a. M.

Der Generalintendant der Königl. Hof-Schauspiele in Berlin Graf Hülsen-Haseler ist hier eingetroffen.

Die fünf Hülfsorgelglocken, die früher in der Mankalt Marienhäuser Kirche befanden, machten als solche im vergangenen Sommer mit den anderen Hülfsorganen der Kirche einen Ausflug nach Wiesbaden. In den Ridesheimer Weinbergen drückten sie sich und erbrachten dort einen Verkaufserfolg, aus dem sie eine Menge Kleinigkeiten wie Niederwaldbilder, Uhranhänger, Vorleseabakeln uvm. kauft. Sie hatten es auf Nigarraten, nach denen sie fauligen Hunger hatten, abgesehen, aber keine gefunden. Der Jüngling Aurelin, der der Hauptanführer gewesen ist, erhält von der Strafammer wegen schweren Diebstahls einen Monat Gefängnis, die übrigen vier kommen mit einer Gefängnisstrafe von je drei Wochen davon. Die fünf sind von Marienhäuser jetzt in eine Rheinische Hülfsorgel-Erziehungsanstalt überführt worden.

WB. Auf Grund einer Strafkammerverhandlung wurde im Jahre 1912 berichtet, daß der hiesige angehende Arzt Dr. Konrad St. auf Grund des § 176 R.-Str.-G.-B. zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden sei. Die Strafe wurde in der Folge nicht verbüßt, sondern das Wiederaufnahmeverfahren betrieben, und Dr. St. wurde nunmehr unpflichtig von der Strafkammer freigesprochen, weil die Hauptzeuginnen unglaubwürdig schienen.

Schlangebad. Es sei bemerkt, daß alle Restaurants und Kaffees das ganze Jahr geöffnet sind.

Frankfurt. Die Wach- und Schlitzgesellschaft hat jetzt weibliche Wächter. Sie werden hauptsächlich zu Nachwachen in geschlossenen Gebäuden, wie Schulen und Fabriken, verwendet und haben guten Schutz in ihrem treuen Hundebegleiter. — Der 67-jährige Wächterschlosser Andreas Wolffert von Dreieichenhain hatte auf einer Monatsreise für die Strecke Dreieichenhain-Frankfurt die Jahreszahl 1915 in 1916 umgeändert, wor über mit der gestrichelten Karte gleich erappt worden. Die Geschworenen sprachen ihn der Fälschung einer privaten Urkunde schuldig und verurteilten ihn zu einem Monat Gefängnis.

Das Lebensmittelamt teilt mit, daß es wegen der Gerüchte über Einführung von Gemüsesorten und über Befehlsschneide von Gemüse bei zuständiger Stelle in Berlin telegraphisch angefragt und folgende Drahtnachricht erhalten habe: Von Einführung von Gemüsesorten und allgemeiner Befehlsschneide hier nichts bekannt. — Vom 1. Januar 1917 ab soll die Hundesteuer von 30 Mark auf 60 Mark erhöht werden. Für jeden weiteren Hund werden 90 Mark berechnet. Für Hundehunde bleibt der Satz von 20 Mark bestehen. In den Vororten sollen die in den Eingemeindungsverträgen festgelegten Sätze beibehalten werden.

Marienhäuser. Mittwochabend verunglückte in Marienhäuser (Kreis Unterwiesenthal) der Mühlensbesitzer Worn. Er war mit dem Schmirer der Mühle beschäftigt, als er ausglitt und in das Räderwerk geriet, worin er sofort den Tod fand.

Branbach. Die prächtig gelegene Markburg bei Branbach wird jetzt als Kriegerheim eingerichtet. Sie soll zehn Kriegerfamilien zum dauernden Wohnsitz überwiegen werden. Die zur Burg gehörigen großen Anlagen und Wälder sollen von den Kriegsbefehlshängern instand gehalten und bewirtschaftet werden. Außerdem sollen die neuen Burginsassen den Besuchern der Markburg als Fremdenführer dienen.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Der Kreisverein Mainz vom Roten Kreuz veranstaltet, wie auch im vergangenen Jahr, am 25. November, dem Geburtstags des Großherzogs, wieder einen allgemeinen Spörstag für die Zwecke des Roten Kreuzes. Die Sammlungen sollen zugleich die Mittel für Weihnachtsgeschenke aufbringen.

Mainz. Vom hiesigen Schöffengericht wurde eine Händlerin aus Biedrich, die auf dem hiesigen Wochenmarkt vor 9 Uhr morgens Gemüse aufgefaukt hatte, zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. — Die gleiche Strafe wegen derselben Uebertretung erhielt eine Wiesbadener Händlerin.

Ein Raubüberfall wurde am Dienstagabend zwischen 6 und 7 Uhr auf einen 19-jährigen Jungen in der zum Rüstich führenden Alleestraße ausgeführt. Als der Kleine mit seiner Vatermappe unter dem Arm die Straße, neben der sich eine Anlage hinzieht, entlang ging, sprang aus dem Gebüsch ein etwa 18-jähriger Burke auf ihn zu, entriß ihm die Mappe und wollte damit davonlaufen. Auf die Hilferufe des Knaben kam ein Soldat und ein Anlagensührer mit seinem Hunde herzu, die dann den Räuber festnahmen. Leider gelang es dem Burken unterwegs wieder zu entkommen. Er hatte in der Mappe des Jungen jedenfalls Schwaren oder Bargeld vermutet, das er sich aneignen wollte.

Sau-Algesheim. Bei einer Generalversammlung des Obst- und Gartenbauvereins wurde festgestellt, daß während des 19-jährigen Bestehens des Vereins allein im Spargelverkauf eine Einnahme von 100 000 Mark infolge des Zusammenstufes erzielt wurde. Im letzten Spargeljahr wurden an die 95 Vereinsmitglieder insgesamt 88 000 Mark für Spargeln ausgezahlt.

Aus Rheinhessen. Kein schlechtes Weinjahr, sondern ein richtiger Vollherbst, wenigstens hinsichtlich des finanziellen Ertrags, so charakterisieren heute alle Sachverständigen die Weinreife des Kriegsjahres 1916. Die jetzt in den meisten Orten bereits im Gange befindliche allgemeine Lese zeigt, daß wohl ein großer Teil der Trauben infolge der schlechten Witterung und mehr noch wegen ungenügender Pflege der Weinberge zugrunde gegangen ist, aber immerhin bleiben von dem im Vorfrühjahr schon gemeldeten ungewöhnlich reichen Fruchtanfang noch so viel Trauben erhalten, daß im Durchschnitt noch allgemeiner Wohlstand immer noch ein guter Viertel- bis Drittelerbst zu verzeichnen ist. In vielen Ge-

markungen, wie namentlich in dem östlichen Teil der Provinz, in Bodenheim, Rierstein, Oppenheim, Unterschlum, Alheim u. a. Orten ist der quantitative Durchschnittsertrag noch weit besser, haben doch viele Weinbergbesitzer hier gar einen reichen Dreivierteltrichter (etwa 1/4 Stüd pro Morgen) zu verzeichnen. Aber auch dort, wo man sich mit einem Drittel- oder Vierteltrichter als Mindestertrag zufrieden geben muß, wird der Ausfall an der Menge der geernteten Trauben durch den unerhöht hohen, sich noch fortgesetzt steigenden Preis derselben weit mehr als ausgeglichen, da ja schon heute der gezahlte Trauben- und Mostpreis den Normalpreis der letzten Jahre um das Drei- bis Vierfache übersteigt. Während früher für den Zentner Trauben 18-22 Mark geboten wurden, kosten sie heute durchweg 60-70 Mark. In Oppenheim stieg gestern der Preis auf 80 Mark und in Nieder-Saulheim gar auf 90 Mark pro Zentner Portugieser. In Unterschlum wurden für ein Stüd Traubenmost 2100 Mark gezahlt, während es früher zu 400-500 Mark zu haben war. Die Aufkäufer der neuen Weinernte scheint, wie uns ein alter Winzer sagte, ein förmlicher Taumel erfaßt zu haben, so groß ist die Jagd nach dem neuen Wein und so rasch überbieten und überfüren sich die Preise von einem Tag zum andern.

Hannau. In Rüdigen ist nachts die Fabrikniederlassung der Tabak- und Zigarrenfabrik Weichmann in Mannheim völlig niedergebrannt. Die Niederlassung bestand aus dem Lagerhof des Gastwirts Lang, dessen ganzes Anwesen dem Feuer zum Opfer fiel. Große Vorräte von fertigen und halbfertigen Zigarren sind verbrannt. Mehr als hundert Arbeiter und Arbeiterinnen werden brütlos.

Milliarden.

Zeitgemähes Geplauder von Johannes Stein.

Der Weltkrieg mit seinen alles bisherige Maß übersteigenden Ausdehnungen hat uns auch mit dem größten eigentlichen Zahlenwort, das wir besitzen, die Milliarde, in ungeahnter Weise vertraut gemacht. Besonders bei den Kriegsanleihen taucht es immer aufs neue auf und der bescheidene Staatsbürger, der im Frieden eine Anleihe von 50-100 Millionen Mark schon als recht beträchtlich ansah, steht jetzt Summen gegenüber, die das hundertfache und mehr betragen. Kein fernerhin sieht das Gesamtergebnis unserer fünf ersten Kriegsanleihen (abgerundet) so aus:

47 000 000 000 Mark.

Eine Milliarde ist also „eine Eins mit neun Nullen“. Aber — wenn sagt das etwas! Versuchen wir einmal, uns mit Hilfe landläufiger Begriffe eine Vorstellung davon zu bilden.

Ein ruhiger Fußgänger wandert von Hause weg; er braucht — er soll sich nicht überlegen — 10 Minuten, um 1000 Meter zurückzulegen. Wie lange hätte dieser Mann wohl, vorausgesetzt, daß er stets ebenen Boden findet, sich nie ausruht, nie schläft und im Wandern ist und trinkt, zu pflügen, bis er eine Milliarde Meter hinter sich gebracht hat? Die Antwort lautet: rund 21 1/2 Jahre. Gestatten wir ihm aber einen zehnstündigen Arbeitstag und die üblichen Ruhetage, so reicht ein Menschenleben für die Reise eben aus. Dann dauert die Pilgerfahrt nämlich rund 61 1/2 Jahre. Aber auch die Entfernung, die unser Pilger zurücklegt, ist — auf bekannte Verhältnisse übertragen — nicht ohne Interesse. Er mag im Vaterland bleiben und unaufhörlich von Moskau über Berlin nach Hamburg und wieder zurückwandern, also etwa quer durch Deutschland hindurch, wenn auch nicht auf dessen größtem Durchmesser. Er würde alsdann erst bei seiner dreihundertsten Wiederkunft in der Reichshauptstadt am Ziel angelangt sein.

Ein anderer Vergleich, wiederum auf ein möglichst kleines Maß bezogen, weil die Bilder sonst ins Unvorstellbare wachsen: Das Wochenquantum an Butter und Speisefett beträgt zurzeit in Deutschland 90 Gramm. Sehen wir von allen Bevorgungen der Selbstversorger, der fuchenden Truppen usw. ab, ebenso von den Belagerten und nehmen wir an, es werde diese Menge gleichmäßig an alle Deutschen ohne Unterschied des Alters, also rund an 68 Millionen Menschen ausgeteilt. Dann sind dazu 6,12 Milliarden Gramm, nicht etwa Kilogramm, die Woche notwendig. Um aber diese 6,12 Milliarden Gramm zu befördern, braucht man 612 Waggon, zu 10 Tonnen Tragfähigkeit, also etwa 12 Güterzüge von durchschnittlicher Länge.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Amerikaner das Wort Milliarde bereits für hundert Millionen benutzen und deshalb eine ganze Anzahl von ihren sogenannten Milliarden, d. h. Leute mit mehr als 100 Millionen Dollar Vermögen aufweisen können. Unsere Milliarde (1000 Millionen) bezeichnet man drüben als „Billion“, ein Zahlwort, das eigentlich eine Million Millionen bedeutet.

Dermisantes.

Enteignung der Kartoffeln in Sachsen. Die sächsische Regierung beginnt jetzt, um den Kartoffelbedarf sicherzustellen, diese zu enteignen. Sie leitet überall Enteignungsausschüsse ein. Wird die freiwillige Abgabe verweigert, so findet am nächsten Tag die Enteignung statt, wobei der Kartoffelpreis um anderthalb Mark auf den Zentner gekürzt wird.

Käsearten in München. Die bayerische Hauptstadt hat sich zur Einführung von Käsearten entschlossen. Sie lauten auf Kopf und Woche auf ein fünftel Pfund Schweizer, oder ein viertel Pfund Limburger Käse. Andere Großstädte werden sehr wahrscheinlich dem Beispiel folgen.

Eierhamster und Selbstversorger. Die am 1. September d. J. durchgeführte Bestandsaufnahme von Lebensmitteln erstreckte sich bekanntlich auch auf Eier. Es wurde bereits damals darauf hingewiesen, daß nach zuverlässigen Mitteilungen aus einer Reihe von Städten zahlreiche Familien außerordentlich große Mengen von Eiern eingekauft hätten. Obwohl anzunehmen ist, daß, wie die Erklärungen verschiedener Gemeindevorstände erkennen ließen, über die Eierbestände usw. vielfach nicht richtige Angaben bei der Bestandsaufnahme gemacht worden sind, ist an verschiedenen Orten doch festgestellt worden, daß die eingekauften Eierbestände in der Tat ziemlich erheblich sind. So wird aus Nürnberg gemeldet, daß bei der dortigen Bestandsaufnahme in 26 690 Privathaushaltungen nicht weniger als 2 682 000 eingekaufte Eier angegeben worden sind. Das macht auf jeden Haushalt durchschnittlich rund 100 Eier. Diese Menge entspricht bei der jetzigen Verteilung von 2 Eiern in 3 Wochen für eine fünfköpfige Familie einer Vorverorgung auf 30 Wochen. In Wirklichkeit sind bei einer großen Reihe von Haushaltungen die aufgeschätzten Eierbestände bedeutend umfangreicher als diese Durchschnittszahlen erkennen lassen, so daß Vorverorgung auf ein Jahr, ja auf Jahre hinaus vorzukommen. Zu dem in diesem Sommer aufgetretenen plötzlichen Eiermangel, der vielfach fälschlich den Erzeugern in die Schuhe geschoben wurde, haben die Eierhamster ein gut Teil beigetragen. Im Verhältnis zu diesen Haushaltungen, die sich auf Monate und Jahre mit Eiern einge-deckt haben, stehen nach der neuen Eierverbrauchsregelung die Geflügelhalter selbst vielfach schlechter da. In ihre Betriebe hat die neue Verordnung sehr tiefe Eingriffe gebracht, und es ist erklärlich, daß in diesen Kreisen, in deren Händen unsere Eierzeugung ruht, die Produktionsrückbildung nicht gerade gehoben wird, wenn sie sehen müssen, daß gewisse Leute, auf denen die Nahrungswirtschaft und das Risiko der Geflügelhaltung nicht lastet, verhältnismäßig günstiger gestellt sind. Es ist daher ein dringendes Gebot der Gerechtigkeit, daß die von den Kommunalverhältnissen in Aussicht gestellte Kinnrechnung derart umfangreicher Eierbestände auf den öffentlich festgesetzten Eieranteil der betreffenden Haushaltungen auch rückwirkend durchzuführen wird.

Vorfall bei Gesprächen im In- und Auslande muß immer wieder angemerkt werden. Trotz aller Mahnungen werden immer wieder an öffentlichen Orten, auf der Eisenbahn, in Gasthäusern und auf der Straße Unterhaltungen geführt, aus denen feindliche oder auch neutrale Zuhörer für Deutschland nachteilige Nachrichten fabrizieren und verbreiten können. Ganz besondere Verantwortung nehmen die im Auslande reisenden Deutschen auf sich. Reisende im Auslande haben die Beobachtung gemacht, daß vielfach Persönlichkeiten auftauchen, die sich bei Unterhaltungen deutscher Notizen machen. So sprachen in einem Hotel zu Kopenhagen ein Berliner und ein Hamburger über Ernährungsfragen, wobei der Berliner äußerte, er werde noch einige Tage in Kopenhagen bleiben, um wieder einmal ordentlich essen zu können. Dieser Unterhaltung folgten zwei englisch sprechende Herren, der eine über-

sehte dem anderen die Unterhaltung und zwar in vollkommen intelligibler Form. Im Brüssel wurde, wie einwandfrei festgestellt werden konnte, durch mißverständliche Äußerungen deutscher Reisender die Meinung verbreitet, Deutschland stände vor einem baldigen Zusammenbruch. Solche Beobachtungen sprechen eine deutliche Sprache. Die Agenten unserer Feinde haben ein Interesse daran, ihren Auftraggebern möglichst Nachrichten zu übermitteln, die ihnen angenehm sind. Daher werden sie alles Erlaubte übertrieben und aufbauschen. Eine unvorsichtige und übertriebene Äußerung, wie die, daß der Reisende wieder einmal ordentlich essen wolle, wird im Bericht eines feindlichen Agenten zu einem Bild von Deutschlands Hungersnot. Daß durch solche entstellten Nachrichten die Widerstandskraft des Feindes gestärkt wird, kann keinem Zweifel unterliegen.

Wie groß in manchen Landesteilen noch der Butterüberschuß ist, geht aus folgender Meldung hervor: Bremen, das im August noch 18 000 Pfund Margarine erhielt, hat darauf verzichtet. Es wird, wie die „Zeitschrift für die Interessen der Margarine-Industrie“ schreibt, von der Landesfestliche Oldenburg mit Naturbutter versorgt. Wie groß die Buttererzeugung Oldenburgs, wenn vielleicht auch nur vorübergehend, war, möge daraus erhellen, daß in der Stadt Oldenburg Anfang September für die Woche und den Kopf der Bevölkerung 2 1/2 Pfund, in Delmenhorst sogar 3 Pfund zur Verfügung standen.

Ein Bürgermeister, der Mut hat. Im Angelegenheit des „Krempen Waisenhauses“ veröffentlicht der Bürgermeister Rube folgende: „Der Opfertag für die deutsche Flotte hat reichlich 500 Mk. gebracht. Dies ist ein glänzendes Resultat. Lobend zu erwähnen und wirklich anzuerkennen ist es, wenn Kriegerfrauen und Arbeiter in den Herbergen 1 Mark gestiftet haben. Andererseits ist es betrübend und beschämend, wenn reiche Hofbesitzer nicht zu bewegen waren, diesen gleich zu tun oder auch das Geringste zu spenden. Einer der reichsten Hofbesitzer hat nach langem Sträuben 10 Pfennig gestiftet. 10 Pfennig! Ein anderer hat den Damen erklärt, er könne die Hände nicht aus der Tasche ziehen. Als es nachher doch der Fall gewesen und er wieder gefragt wurde, hat er geantwortet: „Mi givst of feener matt!“ In den Bräutigam mit diesen geizigen und vaterlandslosen Menschen!“

Das älteste Gasthaus Deutschlands befindet sich in Wittenberg, der „Perle des Rains“. Es steht in der langgestreckten engen Straße. Ein derber Bau mit vielem Holzwerk, hohem spitzen Giebel und einem über zwei Stockwerke umfassenden bildgeschmückten Erker, auf dem in gotischen Buchstaben zu lesen ist: „Dieser Bau steht in Gottes Hand, zum Reichen ist er gerichtet“. Fürsten und Herren ist er wohl bekannt. Bürgern und Bauern steht er zu der Hand. Jakob Storz, Bürger zu Wittenberg, hat im Jahre 1590, mit seiner Hand im Jahr 1590. Mit seinen ursprünglichen Teilen oder stammt dieser alte Gasthof nahezu aus dem 12. Jahrhundert! Einst war der „Riese“ die Herberge für alle Fürsten, die durch Wittenberg kamen. Seine berühmteste Kundstube erlangte der „Riese“ im Dreißigjährigen Kriege, wo Wittenberg von fortwährenden Durchzügen geplagt wurde und Gustav Adolf, Wallenstein, Piccolomini, Töppelmann, der Ronsseleur, Sparr, Hoff, Wrangel, Tilly und fast die ganze übrige Generallität zu seinen — nicht immer willkommenen — Gästen gehörten. Auch Turenne, Herzog Marlborough und Prinz Eugen zählten dazu. Noch heute wird im Wittenberger Stadthaus so manche alte Rechnung aufbewahrt, die nicht die hohen Gäste, sondern die Stadt für sie an den Kriegswirt zahlen mußte. Gezeigt wird in dem alten Hause auch noch das Zimmer, in dem Luther auf seiner Reise nach Worms gewohnt hat. In nächster Nähe des „Riesen“, bei der „Reginen-Aube“, liegt auch das „Sachsegrab“. Es trägt die Inschrift: „Hier voll Hoffnung, ihr Alles im edelsten Kampf zu wagen, auf dem freudigen Weg zum hohen Ziel, vertauschten Leben mit Leben, im Weltkriegsplan, 62 Mitglieder des Banners der freiwilligen Sachsen, am 11. April 1814.“ Die Freiwilligen fanden im Rain ihren Tod. Das Denkmal steht die damalige Fürstin von Leiningen, die Herzogin von Kent, errichtet.

Die verlungerten Geigen von Capia. Die Burscheblätter bringen mehrmalige Artikel über „die verlungerten Geigen von Capia“. Ach ja, ein Stück Burscheleben, und Bursche soll ja das Paris des Ostens sein, ist dahingegangen, als die Regierung, an der heute niemand im Volk der Römerprossen mehr Freude hat, das Cafe Capia in Bursche schloß, weil in ihm falsche Nachrichten verbreitet wurden. Was Dresse für Berlin, oder Plörde für Hamburg, das war Capia für Bursche. In dem Cafe traf sich die elegante Welt und was sich in sie hineindrängte, und das war in Rumänien, dem notorisch klassischen Lande der Hotelkette und Hochkapitel, nicht wenig. Da lag die Gattin des Ministers neben dem Jägermeister und den dunklen Augen und den mangelhaft gereinigten Fingernägeln — es war das Lande so der Brauch. Und die Herren Minister und Armeeoffiziere saßen mit dem Borschegekleid des Landes, d. h. der Schieberkleide allergrößten Formats, beim Champagner und beim Baccarat, und zwischen Geigenklang und Gläserklängen, dem Lachen schöner Frauen und den spitzigen Knechtchen der Herren, von denen man nur wußte, daß sie im Notstand die Adressen aller südamerikanischen „Variete-Agenturen“ stehen hatten, wurden die Geheime des Landes entschieden, — so glücklich entschieden, daß eben eines Tages das Cafe Capia geschlossen wurde.

Buntes Allerlei.

Ein Hamster-Rekord. In einer Konditorei in Cleve (Rheinland) wurden nicht weniger als 1700 Pfund Butter beschlagnahmt. Auch zwei gekochte Schweine fand man in dem Hamster-Keller. Die Vorräte wurden sofort zum öffentlichen Verkauf gestellt.

Ein Hamsterneß. In einer Wohnung in Jauer wurde dieser Tage ein Hamsterneß entdeckt, das sich sehen lassen konnte. Es wurden im Keller nicht weniger als 80 Pfund Butter und annähernd 1000 Eier vorgefunden. Die übertriebene „Sorgsamkeit“ der Ehegatten wird dadurch ins rechte Licht gerückt, daß die Familie aus nur drei Personen besteht.

Der alte Grünberger. Nach altergebrachter Sitte wurde am Montag früh die Beerdigung in Grünberg i. Schl. eingeleitet. Der Verband der Weinbändler hat den Preis von 500 Pfund Trauben auf 75 Mark festgesetzt. An guten Versandtrauben fehlt es dieses Jahr vollständig; weniger gute Trauben werden mit 60 Pfennig und mehr für das Pfund bezahlt.

Berlin. In der Goldanlaufstelle des Preussischen Abgeordnetenhauses erschien am Gedenktag der Völkerschlacht bei Leipzig ein Kammerherr der Frau Kronprinzessin und überbrachte im Auftrag der hohen Frau eine große Anzahl von Goldschmuckstücken, darunter Armbänder, Ketten und Broschen. Auch die Damen des Hofstaates der Frau Kronprinzessin legten ihre Schmuckstücke auf dem Altar des Vaterlandes nieder.

Köln. Frau Delbrück hat ein Haus mit vollständiger Einrichtung für eine Kinderkrippe und ein solches für einen Kindergarten. Da auch das erforderliche Betriebskapital dazu gegeben wurde, so haben die beiden Stiftungen einen Wert von rund 1 Million Mark.

Rochitz im Riesengebirge. Bei dem Spar- und Vorschußverein Rochitz wurden Unterschlagungen des ehemaligen Kassierers und früheren Bürgermeisters entdeckt. Dadurch sind verschiedene Privatpersonen um rund 100 000 Kronen geschädigt. Die Betrüger werden teilweise über 30 Jahre zürück.

Hag. Das Mitglied der Zweiten Kammer, Terpill, wurde wegen Beleidigung des Deutschen Karl Bösch, auf dessen Namensschild er das hier übliche Schimpfwort für die Deutschen „Mof“ geschrieben hatte, zu 100 Gulden Geldstrafe oder fünf Tagen Arrest verurteilt.

In Schalls bei Wittenburg überfiel ein russischer Kriegsgelöbter ein Dienstmädchen und brachte ihm mehrere Messerklöge bei, so daß es dem Krankenhaus übergeben werden mußte. Die Verfolgung des Täters wurde sofort aufgenommen, doch hatte er inzwischen Selbstmord verübt.

Die Hamsterei des richtigen Hamsters. In einer Dorfgemeinde des Herzogtums Braunschweig sind in einem Monat rund 40 Doppelzentner Hamstergeld von den Schulkassen zutage gefördert worden! Man sieht, daß der vermeintliche Hamster fast denselben Schaden anrichtet wie seine — zweibräunigen Väter. In den Gegenden, die stark unter der Hamsterepidemie zu leiden haben, werden deshalb die Schulen zu eifrigem Hamstergeld angehalten.

Die erste Wiesmüchel-Konkurrenzfabrik. In Wpf auf Fähr ist die erste deutsche Wiesmüchel-Konkurrenzfabrik erbaut worden. Die Wiesmüchel werden getrocknet, ausgenommen und dann eingelagert. In Form von verschiedenen Konkurrenten kommt sie in den Handel. Auch die Schalen werden verwertet, sie finden wegen ihres großen Kaltegehaltes als Düngemittel Verwendung.

Zeitgemähe Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Der aufbegehrende Freund.

Seit der Völkerschlacht entbrannt — bietet die „Angst“ — dem neutralen Griechenland — wohlgeflutet die Freundeshand, die es nie verlangte! — „Komme zu mir, o komm zu mir, — bring mir die Hellenen, — denn ich schütze dein Recht — vor des Feindes Grau und Gier — stings wie heißes Schmelz! — Diese Freundeshand wird total, — sprach der König weiß — und verfügte jedesmal: Griechenland bleibt streng neutral — im bisherigen Geiste! —

Doch da lams zurückgefallen — und sang immer netter: — folgst du mir nicht willig bald, — ei, dann brauche ich Gewalt — als dein Freund und Ketter! — Und dann wirst du früh genug — noch zu Kreuze kriechen. — Schon fällt ich den Richterpruch: — Ich begeh' Hausfriedensbruch — in dem Land der Griechen! — Willig folgst du meiner Spur, — dort, — wo ich gebiete, — und ich wünsche eines nur — eine feste Kreatur, — die ihr Land verriete.

Wer verdient den Judaslohn — als Intrigen-Meister? — Die Ang-Lante fand ihn schon — Griechenlands verlorener Sohn, — Veniseo heißt er! — Dieser blüht sich zwar ein Held, — doch er kann nicht zwingen. — Nun sieht die neutrale Welt, — was doch das Entens-Geld — kann für Unheil bringen. —

Also hat der Vielverband — jäh das Recht vernichtet. — Er drang ein in Griechenland — und hat sich dort kurzerhand — häuslich eingerichtet! — Er kennt zwischen mein und dein keine Unterschiede, — steht der Griechen Flotte ein, — will des Heeres Vorrund sein. — Und das Ende vom Liede? — — Kündet ein vernichtet Land, — kündet neue Qualen! — — Schützt Euch vor der Freundeshand, — die Euch reicht der Bierverband. — Schützt Euch, Ihr Neutralen! — — Ernst Heiter.

Neuere Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Privattelegramme.

Berlin. Ueber trübe Ahnungen in Rumänien teilt der „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus einem Kommentar des Botschafters des rumänischen Kriegsministeriums folgendes mit: Die deutsche Offensive nahm an der Siebenbürger Front auf einer Länge von mehr als 100 Kilometern eine Heftigkeit an, die an Kraft und Heftigkeit die deutsche polnische Offensive im Jahre 1915 erreicht. Die Kriegslage ist in rumänischen Kreisen augenblicklich nicht übersehbar. Der Brennpunkt des Kampfes ist die Dreiländer-ecke. Die Deutschen wollen hier die Verbindung zwischen der rumänischen und russischen Armee trennen, was den Feldzug entscheiden würde. Die rumänische Heeresleitung bestimmte, Widerstand längs der Bahnlinie Bukarest-Gzernowiz zu leisten. Da die Berge auf der rumänischen Seite den Nachschub für die Verteidigung unmöglich machen, muß im Norden ein Stütz rumänischer Erde gepöpiert werden.

Berlin. Der seit 20 Jahren mit der Erzherzogin Dorothea von Oesterreich vermählte Herzog von Orleans hat nach dem „Berliner Tageblatt“ beim Vatikan Schritte unternommen, um vom Papst die Lösung des Ehebandes zu erlangen. In der französischen Presse wurde hierzu bemerkt, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ehegatten seit Kriegsausbruch noch schwieriger geworden seien als vorher.

Berlin. Ueber Friede und Parteistreit bringt der „Vorwärts“ einen Artikel von Friedrich Stampfer, in welchem den deutschen Sozialdemokraten zugeworfen wird: „Macht Frieden untereinander für den Frieden!“ Die Sache des Friedens stehe schlecht, wenn sich die deutschen Sozialisten über die beste Methode, ihn herbeizuführen, bis aufs Messer bekämpfen. Statt für die Verständigung der Sozialisten diesseits und jenseits der Front habe die Arbeitsgemeinschaft gegen ihren Willen für eine Verschärfung des gegenseitigen Mißtrauens gewirkt. Jetzt wäre es Zeit für sie, zu erklären, daß sie in der Hauptfrage des Friedenswillens wie der Verteidigungsbereitschaft mit der Parteimehrheit übereinstimmen.

Der Freitag-Tagesbericht.

WB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 20. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht

Bei regnerischem Wetter blieb der gegenseitige Artilleriekampf auf beiden Somme-Ähren lebhaft.

Ein Angriff entriß den Engländern den größten Teil der am 18. Oktober in ihrer Hand gebliebenen Gräben westlich der Straße Caucourt l'Abbaye-De Barque.

In den Abendstunden scheiterten Vorstöße englischer Abteilungen nördlich von Courcellette und östlich von Le Sars. Nachträglich wird gemeldet, daß die Engländer sich bei den letzten großen Angriffen auch einiger der von ihnen so gerühmten Panzer-Autos (Tanks) bedienen. Drei liegen durch Artilleriefeuer zerstört vor unseren Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Vor den von uns genommenen Stellungen nördlich von Sinlawie, am Slesod, brachen mehrere russische Gegenangriffe verlustreich zusammen.

Südwestlich von Swistefski auf dem Najarowka-Westufer, stürmten deutsche Bataillone eine wichtige russische Höhenstellung mit ihren Anschlußlinien und schlugen Wiedereroberungsversuche blutig ab. Der Gegner ließ hier wiederum 14 Offiziere, 2050 Mann und 11 Maschinengewehre in unserer Hand.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Im Südteil der verhörmten Waldkarpaten wurde der Feind vom Gipfel des Mt. Ruzulai geworfen.

An den siebenbürgischen Grenzstämmen nahmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Die Gefechtsstätigkeit an der Dobrudscha-Front ist lebhafter geworden.

Mazedonische Front.

Nach anfänglichen Erfolgen wurde ein serbischer Angriff im Cerna-Bogen zum Stehen gebracht.

Nördlich der Nidje Planina und südwestlich des Doiran-feres scheiterten feindliche Teilverstöße.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Untergang eines Cunard-Dampfers.

WB na. London, 19. Oktober. Der britische Dampfer „Maunla“ ist gesunken. Die „Maunla“ ist ein Cunard-Dampfer von 8000 Netto-Tonnen (13 405 Brutto-Tonnen). Der Kapitän und 163 Mann der Besatzung wurden gerettet. Angeführt 180 Fahrgäste, darunter eine Anzahl Frauen und Kinder wurden früher gerettet.